



Personalnachrichten von der Regierung.

Übertragen wurde die Veterinärstelle des Mansfelder Bergwerks ab 15. Oktober 1937 dem kommissarischen Veterinärarzt Dr. Joachim Müller, Heilbad.

Ernannt wurden der bisherige Kreisoffizienamtsleiter Max Gehard beim Landratsamt Sangerhausen zum Kreisoffizienamtsleiter; der bisherige Kreisoffizienamtsleiter Max Rude beim Landratsamt in Halle zum Kreisoffizienamtsleiter.

Erfolgreiche Kurzschriftler.

An der letzten Geschäftshenographenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer Halle nahmen folgende Merseburger Schriftfreundinnen und Schriftfreunde mit Erfolg teil: 180 Sülben: Charlotte Teufel, Otto Stöhr; 150 Sülben: Lucia Anlauf, Ilse Buchmann, Urhuta

Besuch vor tausend Jahren

Verein für Heimatkunde.

Reisebeschreibungen über unsere deutsche Heimat sind aus aller Zeit fast unendlich, desto interessanter war es am Freitag, als im Verein für Heimatkunde der Vorigende, Prof. Bedding, einen sehr lehrreichen Vortrag über Bruchstücke eines geographischen Berichtes hielt, den vor etwa ein in Äthiopien ein spanischer Reisender, Abraham ibn Arabi, geschrieben hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Abraham als Dolmetscher einer bulgarischen Gesellschaft angeht hat, mit der er im alten Merseburg weilte. Dadurch können wir den genauen Ort seines Aufenthaltes in unserer alten Kaiserstadt feststellen, denn der Reisende, bei dem Kaiser Otto eine bulgarische Gesandtschaft empfing, hat im März und April 973 hinfestgenommen, wenige Wochen vor seinem in Merseburg erfolgten Tode. Nebenfalls muß der Schreiber immerhin eine bedeutende Persönlichkeit gewesen sein, da er sogar mit dem Kaiser selbst gesprochen hat. Freilich wird die Untersuchung, nach der Erzählung des Arabers, nicht ganz so geographisch sein, wenigstens muß man vermuten, daß der Kaiser den Fremden nicht verstanden hat, es ist ihm auf seine Frage bejaht, daß es in Deutschland eine Stadt gebe, die nur von Armen bevölkert sei.

Geographisch interessant sind die Beschreibungen Nordafrikas von den verschiedenen Städten, die genau zu erkennen sind, zumal die Entfernungssangaben oft ziemlich zuverlässigen Schätzungen beruhen. Da erzählt er von Zug und der großen Brücke über die Elbe, erwähnt die Wasserburg Schmöllin, die Republik Bineia und schildert, die Saale aufwärts wandernd, auch andere, engere Heimat mit Raibe, Binnara usw. Bis zum Solymert der Juden, womit offenbar die halbfishe Solquelle gemeint ist. Mit der fremden Geographie ist er dann über Würzen und über das Erzgebirge nach Böhmen gelangt, wobei die Voraussetzung er, ganz aus Steinen und Kalt gebaut, fand. An manchen Stellen ist der Schreiber sehr ungenau. Leider ist die Reisebeschreibung nur in Teilen erhalten geblieben.

Voransagen waren dem Konrektor des Prof. Bedding Ausstellungen des Konrektors Reulder über

Bischof Abolf von Anhalt.

Als Nachfolger Thilos hat er etwas im Schatten dieses großen Bischofs gestanden, wenigstens von ihm berichtet wird, daß er „war klein von Per-

Blindfeuerwehren im Landreise Merseburg.

Landrat Dr. Jung hat für den Umfang des Landkreises Merseburg eine Polizeiverordnung erlassen. Danach sind, soweit sie in den Dispositivbestimmungen des Kreis Merseburg gebildeten Feuerwehren hinsichtlich ihrer Stärke den örtlichen Verhältnissen nicht entsprechen, Blindfeuerwehren zu bilden. Die Festlegung, ob die Voraussetzungen für die Befreiung von der Bildung von Blindfeuerwehren gegeben sind, obliegt dem Landrat als Kreispolizeibehörde. — Die Rechte und Pflichten, die Anfordernungen und die Ausbildung der Blindfeuerwehrenmänner ergeben sich aus der Polizei-Verordnung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern vom 1. November 1934.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 15. November 1937 in Kraft. Zum gleichen Zeitpunkt tritt die Polizei-Verordnung über die Blindfeuerwehr in der Gemeinde Tornau außer Kraft. — Tornau war der einzige Ort des Landkreises, in dem sich Einwohner nicht bereitgefunden hatten, eine freiwillige Wehr zu bilden.

Wehrpflicht

nicht mit ins Ausland nehmen!

Das Reichswehrministerium weist darauf hin, daß Wehrpflichtige nicht mit ins Ausland genommen werden dürfen.

Wehrpflichtige deutsche Staatsangehörige mit dauerndem Aufenthalt im Ausland geben den Wehrpöf vor der Wehrbehörde in dem Ausland an das Wehrbezirkskommando Ausland in Berlin ab. Von den übrigen Wehrpflichtigen, die sich in das Ausland begeben, haben die in Wehrverbindung stehenden bei Reisen bis zu 60 Tagen den Wehrpöf gefordert aufzuführen; bei Reisen über 60 Tagen den Wehrpöf bei ihrer zuständigen Wehrbezirksdienststelle abzugeben; die nicht in Wehrverbindung stehenden bei jeder Reise den Wehrpöf gefordert aufzuführen.

Die Börse der Hausfrau.

Anteilige Notierungen

vom Merseburger Wochenmarkt.

Bohnen 35, Gurken 25—40, Äpfel 10—30, Birnen 10—30, Zwiebeln 8—10, Weiztrotl 8 bis 10, Rottrotl 10, Rottrotl 10—13, Blumenrotl 20—35, Koriander 25, Wirsing 10, Spinat 10, Sellerie 10—20, Kohlruben 10, rote Rüben

Dreife, Werner Eberius, Gerhard Faust, Rath Krömming, Charlotte May.

Im Straßengraben gefoltert

Zwei Verletzte.

Heute früh, gegen 2 Uhr, befuhr der Führer eines Kältkraftwagens die Reichstraße 91 von Weippenis in Richtung Merseburg. In Höhe des Kilometersteines 121,3 wollte er einem Hausen Ake ausweichen, geriet dabei gegen einen Baum, riß das Steuer nach links und landete im linken Straßengraben. Der Lastwagen wurde fast vollständig, der Fahrer und Beifahrer wurden verletzt.

Merseburger Züchtererfolge.

Der Merseburger Kaninchenzüchterverein hat auf der Bundesfleischschau in Magdeburg den besten Zuchtkammpreis erworben und dadurch die Berechtigung erlangt, auf der Reichsfleischschau in Leipzig auszustellen, die im Januar 1938 in Leipzig stattfindet. Außerdem haben die Züchter Webermann und Reichenbach zwei Ehrenpreise, drei 2. Preise und fünf 3. Preise erworben. Eine große Leistung zu der wir dem Merseburger Kaninchenzüchterverein herzlich Glück wünschen!

son, doch unter den Kirchenfürsten einer der hervorstechendsten gewesen sei. Dieser Empathien hat er sich bei seinen Geistlichen wohl nicht erfreut, denn er kümmerte sich sehr um deren nicht immer einwandfreien Lebenswandel und sah auch viele Schäden, an denen die Kirche frant und die auch nicht zuletzt der Reformation so viel Abnang verschaffte. Trotzdem aber blieb er bis zu seinem Tode strenggläubiger Katholik und trat der neuen Lehre in seinem Exenael entgegen, wo er konnte. Sogar an Luther hat er sich in einem persönlichen Schreiben gewandt und ihm zu drücklicher Mäßigung in seinen Anariffen geraten. Er selbst erkannte die Reformbedürftigkeit der alten Kirche, trat sogar für die Priesterheirat ein, verzart den Habsbände und ließ sogar für die Darlegung des Abendmahls in beiderlei Gestalt gefordert haben, doch konnte nach seiner Meinung nur eine Kirchenverlammung das anordnen und nicht der radikalste Luther, dem er als Ketter der Antikeit Leipzig die Disputation mit Dr. Eck verboteten wollte.

Die Ausbreitung der neuen Lehre konnte er aber doch nicht hindern, ebenso wenig wie er mit der öffentlichen Verbrennung lutherischer Schriften auf dem Schloßhof und mit der Anhebung der Bannhülle an die Domtürme. Nach ein Disputat mit einem protestantischen Prediger Frölich, den er nach Merseburg lud, konnte seine Stimmung nicht ändern, zumal er der neuen Lehre die Schuld an den Bauernkriegen beimaß. Vor den anrückenden Bauern flüchtete er nach Leipzig, verzögerte aber dann nach deren Niederlage ein strenges Strafgericht. Allein Merseburg mußte 30 000 Gulden zahlen. Die Suben vertrieb er aus dem Städt. In manchen Stellen zeigt das Anhaltische Wappen von der Bauernzeit des Bischofs. So wird berichtet, daß er den „Dom gemöbelt, gefestigt und neugestaltet“ habe, und auch eine Schieferbedeckung gab er dem Gotteshaus, während im Innern die Schaffung der prächtigen Orgel und der Kunst aus ihm urkundlich führen ist. Die Wiederherstellung der Signtürde, für die er einen Ablass ausgeschrieben hat, kam nicht mehr zur Ausführung, doch ließ er die Damm-Wälle neuweisen. Rund umher die Lehre hat Bischof Abolf in Merseburg gemacht, als er am 23. 3. 1526 starb und in der Bischofskapelle im Dom beigesetzt wurde. Ein „messingverguldet Epitaph“ an der Nordwand dort noch heute von seinem Wirken.

10, Möhren 10, Karotten 8—10, Rettiche 5—10, Teikoner Rüben 20, Schwarzwurzel 25, Gamsdignon 40, Kohlrabi 10—12, Selleri 3, Radieschen 5, Kapuzinische Wd. 40—60, Endivien 10—20, Tomaten 15, Zitronen 5—8, Weintrrauben 30 bis 45, Walnüsse 35—40.

Kranz Vogel 75 Jährig

Ein tüchtiger Meister — ein wertvoller Mensch.

Der Ehrenobermeister der Merseburger Bäderinnung, Franz Vogel, vollendet am Montag in geistiger und körperlicher Frisch das 75. Lebensjahr. Seine Wiege land in Merseburg, hier lernte er das ehrenvolle Bäderhandwerk, das er in die Fremde, wandernd treu und quer, lernte ein Stück deutschen Vaterlandes kennen und erweiterte sein berufliches und allgemeines Wissen. Aber dann zog es ihn in die Heimat zurück. Er gründete im September 1897 im südlichen Grundstück am Hofmarkt eine Bädererei. Nach altem Brauch legte er alsobald sein Meisterprüfung ab, so daß er nun im Dezember das goldene Meisterjubiläum wird feiern können. Seine Tätigkeit brachte die Bädererei aus kleinen Anfängen zu geachteter Höhe. Sider steuerte er sie durch die schweren Zeiten des Krieges und Nachkriegszeit, bis er nun im Alter von 75 Jahren und unermüdeten Schaffens ausruht.

Franz Vogel ist ein Meister von altem Eshrot und Korn. Seine Liebe galt dem Handwerk. Lange Jahre gehörte er der Meisterprüfungskommission an. Der Jugend hat er jahrelang seine Kraft zur Verfügung gestellt, zuerst als Kassenwart, dann als Obermeister. Anlässlich des 45. Meisterjubiläums wurde ihm von der Handwerkskammer zu Halle das Ehrenzeichen für Verdienste um das Handwerk verliehen. Es war eine sichtbare Anerkennung für die stille und unheimliche Arbeit, die Meister allezeit dem Ansehen des Handwerks dienend, vollbringt hat. Auch der Stadterhaltung und damit der Bürgerwohl hat er sich zu manchem Ehrenamt zur Verfügung gestellt. Eine Entlohnung bedeutete für ihn die Freude am deutschen Lied. So konnte er für 60jährige Treue zur deutschen Sängerschaft mit dem Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes ausgezeichnet werden.

Ein Leben reich an Arbeit bedeuten diese 75 Jahre eines ehrenwerten deutschen Handwerkers, der weit über den Kreis seiner Kundschaf und seiner Berufskameraden sich höchster Wertigung in der Bürgerstadt erfreuen kann. So wünschen wir dem Manne, dessen gerader Charakter und feste Hilfsbereitschaft so manchem den Weg im Leben wiesen, einen gesunden und gelungnen Lebensabend.

Eine neue Rauch-Epoche hat begonnen!

Wer erst einmal — durch eine wirklich gute Cigarette wie ATIKAH — die Freude und Bekömmlichkeit des »neuen Rauchens« kennengelernt hat, wird gar nicht mehr begreifen können, wie man früher so mechanisch und wahllos »drauflos-paffen« konnte.

ATIKAH

SELBSTVERSTÄNDLICH führt OHNE MUNDSTÜCK

in die neue Rauch-Epoche

5 Pf





Unterhaltungsblatt



5. Plankuch:

Geschichte des „schönen Herzogs“

Die Liebe des Napoleonjöhnes zu der Wiener Tänzerin Fanny Elßler war das Tagesgespräch ganz Europas

Drückende Schwüle lastete über Paris, als die Hochzeitfeierlichkeiten Napoleons I. mit Marie Louise von Oesterreich durch ein pompöses Fest am 1. Juli 1810 bei dem überreichen Volksherrn Fürst Schwarzenberg ihren Höhepunkt finden sollten. Witten im Garten seines Palais hatte der Kaiser einen großen Zirkus errichten lassen, der durch Galerien mit den Zimmern seines Hauses verbunden war. Kostbare Draperien, Teppiche und Blumenarrangements waren zur Ausschmückung dieses prächtigen Erweiterungsbaues verwendet worden, da die Räumlichkeiten im Palais selbst die Fülle der geladenen Gäste nicht hätten aufnehmen können. Kaum waren der Kaiser und die Kaiserin erschienen und hatten ihren Rundgang durch den Festsaal beendet, da fing eine der trockenen Wirbeln an den flackernden Flammen der Kronleuchter Feuer. Im Nu bildeten die Vorhänge und Teppiche der Wandverkleidung ein loderndes Feuermeer. Napoleon stürzte zu Marie Louise, um sie zu retten. Nur mit knapper Not entgingen bei der allgemeinen Panik beide dem Flammensturm, der viele Mitglieder der höchsten Aristokratie hinwegraffte.

gimmenden politischen Säugung höchst willkommen. Und wie Frankreich bei dem Tode Napoleons von tiefer Trauer erfüllt wurde, so haben nun auch Millionen von Franzosen ihre letzten Hoffnungen schwinden die sie noch immer auf die Wiederkehr Napoleons II. gesetzt hatten, der die große ruhmreiche Epoche in der Geschichte ihres Vaterlandes wieder aufleben lassen sollte.

Geburt und Tod sind die einzigen historisch bedeutenden Ereignisse im Leben des Herzogs von Reichstadt, der wirklich einmal 1815 zehn Tage als vierjähriger Kaiser in Frankreich gewesen war. Wenn auch der wechselvolle Verlauf seines

Lebens oft abenteuerlich anmutet und die seitlichen Ereignisse über ihn verbreitet waren, so verließ doch im Grunde genommen das Schicksal des Herzogs in ernüchternder Einfachheit, den Metern seines hohen Vaters als König von Rom und Herzog von Parma für verhängnisvoll erklärt hatte. Durch die Hände des Fürsten Metternich ist seine Waise zur Unmündigkeit geworden, sich ein wahres Bild von dem Wesen und Charakter dieses hochbegabten Erben des französischen Kaiserthums zu machen. Alle Berichte, Briefe und Dokumente über den Herzog hängen unter strengster Zensur dieses Staatsmannes, der seinen Haß gegen Napoleon I.



„Nein, Frau Nachbarin, wir prügeln uns nicht — ich helle nur meinem Mann den Pullover ausziehen!“ (Zeichnung: Bergström.)

auch auf dessen Sohn übertrug. Jedoch konnte Metternich nicht verhindern, daß die berühmtesten französischen Schriftsteller, ein Victor Hugo, Francois Gouffe, Bronger, Alexandre Dumas, Balzac, sich mit dem traurigen Los des Kaiserjöhnes beschäftigten. Namhafte Künstler jener Zeit, wie Lamoreaux, Franauz Gérard, hatten den amantigen Knaben und den befruchtenden Jüngling in zahlreichen Gemälden und Stichen dargestellt, deren Vertriebsleistungen in Millionen von Exemplaren in ganz Europa verbreitet waren. Aber nur zwei aufrichtige Verehrer hatte der Herzog in den letzten Jahren vor seinem Tode in Anton Prokofjewitsch und in dem Grafen Moriz Utherbach gefunden.

Den „Schönen Herzog“ nannten ihn die Wienerinnen, wenn er hoch am Haß in seiner weißen Uniform durch die Straßen fegte. Seine militärischen Vorgehensarten lobten seine unermüdbare Ausdauer und seine weit über dem Durchschnitt liegenden Kenntnisse im Dienst und die Heiligkeit des jungen Wagners bei seinen Soldaten. Zahlreiche Anketten gingen in Wien und Paris um, die sich mit den Beziehungen des jungen Herzogs zum schönen Geschlecht beschäftigten. Wir wissen, daß nur Prokofjewitsch und Graf Utherbach über die wahre Natur dieser Liebesbeziehungen Aufklärung hätten geben können. Sie sind den Verächtern entgegengetreten. Aber da Prokofjewitsch mit dem Staatsrat Reichardt von Wien eng befreundet war, hatte die Zensur nichts Günstigeres zu tun, als auch die erklärte Freundin jenes Staatsmannes, die berühmte Tänzerin Fanny Elßler, mit dem Leben des Herzogs in enge Verbindung zu bringen. Wenn die Emilianerin selbst in späteren Jahren Napoleon III. gegenüber die Ernsthaftigkeit dieser Bekanntschaft auch abgelehnt hatte, das Wien jener Tage bezauberte sich an dem vermeintlichen Hochstand dieser beiden schönen und gelehrten jungen Menschen. Nachdem die Gestalt des jungen Herzogs von Reichstadt in zahlreichen Gedichten, Romanen und Dramen verherrlicht worden ist, wird nun auch ein neuer Akt davon erzählt, der die Tänzerin Fanny Elßler gewidmet ist, und einen Auschnitt aus dem romantischen und tragischen Geschick des Herzogs von Reichstadt geben, der vor wenig mehr als 100 Jahren das Zauberwort von hoch und niedrig in ganz Europa gewesen ist.

Hilfsarbeiter Harriman

Der 70jährige J. W. Harriman, der frühere Präsident der Harriman-Bank und Trust Co. in New York fängt jetzt ein neues Leben an und hat eine Stellung als Hilfsarbeiter auf einer Farm in Long Island angetreten. Harriman war seinerzeit, nachdem seine Mutter verstorben war, ein einhalb Jahre lang Gefängnis wegen unangeleglicher Verwendung von Bankgeldern verurteilt worden. Nachdem er zwei Jahre abgebußt hatte, wurde er begnadigt.



Pause im Atelier
Lilian Harvey spielt im Film jetzt die Fanny Elßler, von der in nebenstehendem Artikel die Rede ist. (Phot: Uta-Sartow.)

Möbel-Hauptmann
Das größte Ausstattungsstudio
Halle 5, Kleine Ulrichstr. 36

Nimm dich in acht vor Hawaii!

Roman von Hans Sener.
Wie Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin 85, 25. 1) (Nachdruck verboten.)

Peter Stanshagen lag rauchend auf der Terrasse des Bungalows und sah auf Meer hinaus, das im Widerschein des Abendlichts glänzte, wie ein Meer aus flammendem Gold. Die Luft war warm und süß, wie ein Küsschen. Ein Nachtvogel flatterte lautlos an ihm vorbei und verschwand im Dunkel des Palmenhains, der sich rechts vom Bungalow ausdehnte.

Es war eine eigenartige Stille... die Stille der traumhaft schönen Nacht von Hawaii, aus der nur hin und wieder ein verzerrter Laut aufstieg, irgendwo verhallend... irgendwo verhallend.

Aus dem dunkelgrünen Gewirr des Palmenhains durchdrang wohl auch einmal der Schrei eines Papageis das Schweigen, schrie durch die Nacht mit klagernder Stimme und war wieder weg, aufgelöst von der großen Stille einer Nacht, wie sie Peter Stanshagen nie zuvor erlebt.

Drüben war der Nachthimmel in ein zartes Rosa getaucht — Widerschein der Vögel von Honolulu, der Hauptstadt der Inselgruppe im Großen Ozean, durch deren Strahlen das Leben einer internationalen Hafenstadt pulst, in deren Veranlagungen sich Menschen aus der ganzen Welt treffen — Amerikaner und Europäer, Spanier und Australier...

Wie der Schimmer eines Wirtshauses glitzerte der schwache Punkt der Zigarrete durch die Dunkelheit, glühte auf und erlosch. Peter Stanshagen lehnte sich noch tiefer in den Stuhl zurück.

Er fand keinen Ausdrück für das Wunder einer solchen Nacht. Der Körper schien sich von aller Schwere gelöst zu haben, wurde nicht

mehr von dem Lärm der Tages, dem Hasten einer Welt, die ihre zerstörenden Kräfte bis hierher vorgedrückt hatte und bald vielleicht den letzten Hauch eines Dolchstoßes auslösen würde, das vor gar nicht allzulanger Zeit noch als „paradiesisch“ bezeichnet wurde.

Weitab lag alles, was Peter Stanshagen jemals erlebt hatte... weitab lag alles Erinnern an das, was hinter ihm geblieben war. Diese Nacht von Hawaii lag alles in sich auf, umhüllte den Körper mit einem beinahe lähmenden Schleier einer traumhaften Wundvollheit.

Blüßlich kam von der Spitze am Rande des Palmenhains her, wo die Dienerschaft Mr. Duttons, des Wirtshausbesizers, untergebracht war, der leise Gesang melodischer Männerstimmen, untermalt von dem hellen, schmerzlich nachstimmenden Klang des Banjos.

Ein harmonisches Lied, durchdringt von dem Zauber dieser Landschaft.

Peter Stanshagen fragte an.

Das war ja nicht mehr auszuhalten.

Wenn man sich hier sitzen blieb und noch weiter so in diese Nacht hineinlebte, noch weiter sich einwickeln ließ von dieser Stimmung, so fühlte sich nicht mehr als ein folsches Wesen in der ganzen Welt, sondern ein folsches Wesen, von einem folschen Wesen! — vermochte man sich überhaupt nicht mehr zu lösen aus diesem Bann, der von einem folschen Wesen herging.

Er erinnerte sich eines rührenden Schlagers, der gerade während seiner Anstreife aus Deutschland in allen Bären, in allen Raucherhäusern gespielt wurde:

„Jenny hat Schindler nach Hawaii...“

Sollte er zum Donnerwetter! Er war ja nicht hierhergekommen, um sich gleich einem folschen Jovanni in einem Meer von Sentimentalität herumzuwälzen.

Er wollte arbeiten.

Peter Stanshagen wollte die Terrasse verlassen, als die Tür vom Innern des Hauses aus geöffnet wurde.

Mr. Dutton trat heraus.

Ein breites, lautes Lachen zerriff den letzten Hauch.

„Gung gekräumt, Mister Stanshagen? Ja, ja, die hawaiischen Nächte haben es in sich. Und besonders ihr Deutschen seid ja für solchen Dummheit empfänglich.“

Peter Stanshagen sah den Amerikaner, der groß und schlau vor ihm stand, an.

„Das ist ein weltverbreiteter Irrtum, Mister Dutton! Wir Deutschen haben zwar das, was man bei uns Gemüt nennt, wir lassen uns vielleicht auch einmal eine Zeitlang erfangen von irgend welchen Gefühlsduseleien, wenn sie eine schwache Stelle in uns zum Klingen bringen... aber in der Hauptsache sind wir doch Verstandesmenschen, die zu denken und verdammt feilschen, wenn sie einmal etwas gepöbel haben.“

„Weiß ich, was ich“, lachte Dutton unbedeutend Gelehrtheit geschäbt, eure harten Fäuste kennenzulernen.“

„Sie ist es mit einem Witz!“

„Aber bin nicht abgeneigt, Mister Dutton.“

Sie betrat den das an der Brande grenzende Zimmer. Gefährliches Licht kamte auf und ließ die Nacht von Hawaii da draußen vollends verlöschen.

Die beiden Herren setzten sich.

Der Wirtshaus stand schon bereit.

„Morgen verlasse ich Oahu und fahre hinüber nach Hawaii“, sagte Peter Stanshagen, nachdem sie getrunken hatten. „Ich habe genügend gefant.“

Der Amerikaner stellte sein Glas auf den niedrigen Tisch.

„Morgen kommt meine Tochter aus Grisco zurück“, meinte er.

„Ich bedauere es sehr, Ihre Tochter nicht gleich bei ihrer Ankunft begrüßen zu können, Mister Dutton! Aber da Sie sie selbst seit einem Jahr nicht mehr gesehen haben, ist es vielleicht besser...“

„O“, unterbrach ihn Dutton lachend und zeigte seine prächtigen Zähne, für das schmale Gesicht ein wenig zu frühzeitig entwickelten Zähne. „Da haben Sie nichts zu befürchten, Mister Stanshagen! Wadje geht's wie mir... wir werden uns, wenn sie aufkommt, die Hände reichen, werden einander fragen, wie es geht — und dann ist die Begrüßung erledigt. Weder hat nichts übrig für allzu härmliche Gefühlsausbrüche...“

Peter Stanshagen lächelte.

Er glaubte John Dutton, dem Besitzer der größten Judo- und Kaffeeplantagen auf den Sandwich-Inseln, ohne weiteres zu erkennen. Seine Tochter würde wahrscheinlich das ins Weichliche übertriebene Gesicht ihres Vaters teilen: füllig, lachend trocken, wie Dutton, so trocken, daß man manchmal meinen könnte, in seiner Brust liege überhaupt kein Raum für Gefühle irgendwelcher Art. Und dabei war er doch im ganzen genommen ein Mensch, mit dem sich gut ankommen ließ, auf den man sich verlassen konnte.

„Aber bin ja in kurzer Zeit zurück, Mister Dutton, und kann dann das Verzeihen immer noch nachholen. Seien Sie mir nicht böse... aber ich hätte diese Unartigkeit wirklich nicht mehr aus.“

Der Amerikaner hatte keine kurze Pfeife in der Hand, und blickte ein paar die Raucherwolke in die Luft. Langsam verteilte sich der dunkelblaue Qualm und zog durch die offene Tür in die dunkelblaue Nacht hinaus.

„Ja... dann ist das noch etwas anders, Mister Stanshagen. Gerade heute nachmittag erhielt ich eine Nachricht, die vielleicht eine

Vision an der Landstraße

Auf geschichtlichen Wegen durch unsere mitteldeutsche Heimat.

Von Ernst-Wilhelm Salkowedel.

Durch das mittlere Deutschland vom Südwesten nach Nordost, zieht sich eine uralte Straße, die über mächtige Fendelbäume miteinander verbunden: Frankfurt und Leipzig. Von Mainz bis Köln, demüßigt sie die breiten Täler von Fulda und Weerra, biegt bei der Wartburg nach Osten ab, folgt dem Lauf von Elm und Saale und tritt endlich hinter Weissenfels in die trodene Ebene um Leipzig. Diese Straße kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Menschen vieler Geschlechter

Verlethungstrüge Napoleons stürzten sich einmütig aufeinander. Vier empfinden Schanzhorst und Rönner's ehrenvolle Wunden. Den Mittelpunkt entscheidender Kampfhandlungen bildete die Straße am Tage von Lützen und fast zwei Jahrhunderte später in den Tagen der Leipziger Völkerschlacht. November 1632. Wallenstein wünschte keine Schlacht mehr. Er wollte Winterquartiere um Leipzig beziehen. Aber Gustav Adolf, der bei Nürnberg keine Entscheidung hatte erzwungen können, drängte um Weissenfels an hart nach, griff bei Rippach die lafferische Nacht an, bog dann südlich aus, um hinter Lützen wieder nordwärts vorzugehen. Wallenstein stellte sich nun doch zur Schlacht. Mit der Front nach Süden, ordnete er sein Heer, um den Schweden entgegenzutreten. Von Reichen ungenoss, larm- und mittelwärtiger lag

am Morgen des 6. November mitten zwischen den Heeren die Straße. Dort blickte die Schweden zum Angriff. Aber während ihr rechter Flügel, den der König selbst befehligte, in unbeschädigten Aufmarsch über die Straße vorrückte, blieb der linke Flügel im Beschützer der Saalfelder Heiden. Gustav Adolf, in der Absicht, sich selbst an der drohenden Stelle einzusetzen, setzte als er die Straße entlang zitt, in den An-

griff der Rappenhheimer, die jedoch erst nach einem Generalritt von Halle her das Schlachtfeld erreicht hatten, und führte tödlich getroffen, vom Pferde. Unter einem Hügel von Lützen fand man später seinen Leichnam, und die murrenden Soldaten wählten einen Stein an die Stelle, wo ihr Herrherr seine Ruhesbühne geendet hatte. Dieser Stein liegt noch heute hart an der Straße. Eine Gedächtnisplatte erhebt sich daneben. Es verzieht wohl kein Tag im Laufe des Sommers, an dem nicht ein Schwabe hier ehrfurchtig Einlaß begehrt.

Nach zwei Jahrhunderte später zog Napoleon auf dieser Straße seine Truppen zur Entschloßungsschlacht heran. Rappach einmal in Rippach. Das Einsetzen hart vor den Lützen, bereitete er den Unlufthammerberuflich Schwabenbergs und hielt sich die Rüdgungstraße frei. In der Nacht zum 19. Oktober 1813, als er das Spiel verloren hatte, sah die Straße seine kampfgesättigten Truppen in gepanzerten Hufe gegen Weissenfels abdrücken. Rheinländer, Italiener und Polen hielten am folgenden Tage hinterdrein, soweit sie noch über die Elsterbrücke entkommen konnten. Die Straße schaute unter den Trümmern und zertrümmerten Räumen. Und nicht lange danach erklang sie unter dem scharfen Aufschlag verfolgender Kugeln vorüber.



Goethe's Geburtshaus in Rippach

Doch auch weniger hübsche Bilder stehen dem, wenn man heute

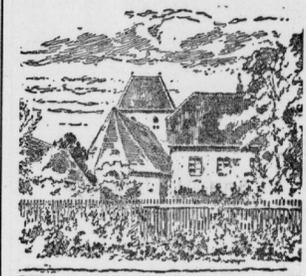
vor den alten Postkutschhöfen

in Rippach, Räden und Lützen ober Wartenburg ansetzt. Die hier so manchen Reisende, berührt und übermüdet zu welchem Pferdewechsel oder zu behaglicher Müdigkeit gerastet. Der Hofhof zu Rippach ist in die Unberühmtheit eingespargen. Der Hofhof in Rippach ist in die Unberühmtheit eingespargen. Der Hofhof in Rippach ist in die Unberühmtheit eingespargen.

In Räden steigt ein paar Schwabe abseits der Straße, inmitten behaglicher Ruheruhe das große Kränlein. Ein freundliches Wirtshaus daneben. Hier begann Friedrich Rieseke seine Lebensbahn. Vier verdrachte er unter der Döbmit glücklicher Eltern das erste Jahr seines Lebens.

schlichte, stille Erbenwinkel

seiner beträumten Weite lebenslang soviel bedeutet. Das hübscherfüllte Erbenzimmer des ehlen, empfindlichen Vaters, der stillen Garten, die Weide, der weiten Felder, die Nacht vor dem Stübchen vom der Heimat - das süßen Bewußte, bevor der Welt sich verunkelt, unmaßlose



Maxbauer und Aliech in Räden

Einbrüche. Und in diesem Lebensprobier hat die Schwester ihn auch zur letzten Ruhe bestatten lassen. Hart an der bewachsenen Straßenwand, neben dem Grab der Eltern und des frommen Bruders liegt der schlichte Stein mit dem unfröhlichen Namen.

Heute bewegt sich die Weltgeschichte auf anderen Straßen. Heute gebracht sie größere Räume zu ihren Entscheidungen. Aber vielleicht liegt sie auch hier noch einmal vorüber, wenn nicht auf der alten, erinnerungsschwachen Straße, dann vielleicht auf der in die Zukunft weisenden Kreis-entwahn, die hier die geschichtlich so weiche Straße kreuzt.

Krügerol das abgewählte Hustenbonbon

Lohn nur im Orangebeutel

Klag- und Trauerlied

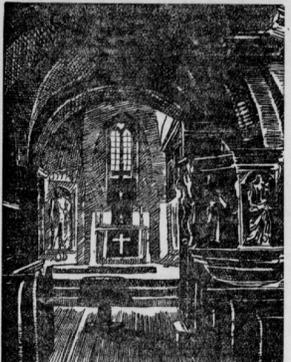
auff den 6. November 1632 zu Koenig Gustaff Adolffs Todt



Gustaff Adolff auß Schweden,
Du königliches Blut:
Wer solt auch wohl bedenken
Das ganze Teutschland gut,
Daß es nicht solte Jähren
Dir zu Ehren
Weinen wie Tropffen Blut?

Gebenedeyte Erden,
Wo nur ein Tröpflein Mejn
Dijß Bluts getrodnet ein,
Gepreiset soltu werden.
Kein edlers Königs Blute
Dns zu gute
Mag je vergoffen seyn.

Kan auch ein Herz ernessen
Die trübliche Zeit?
Kan auch ein Herz vergessen
Dijß große Hertogentodt?
Wer ist der dran gedenket,
Dens nicht kränket?
Zu trauern sey bereit?



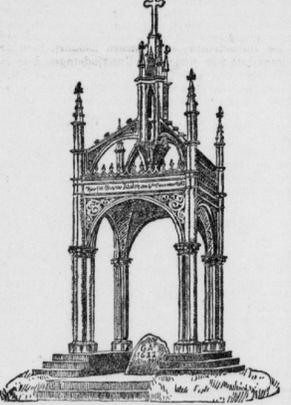
Inneres der Kirche zu Meichen

hat sie dahingehen sehen und alle Güter dieser Erde, die vor etwa 80 Jahren der Edelmanteltrag das große Leben von ihr abog. Erst unter Jahrhunderten löste sie wieder aus ihrer trübsinnigen Halle aus, aber nicht mit Reichtum und Reichentum, aber mit dem Surren der Motoren und dem nächtlichen Zischen der Schmelzwerke.

Am härtesten belastet mit Erinnerungen aus der Vergangenheit ist das Stüd

zwischen Weissenfels und Leipzig.

Ober hat jousagen die Weltgeschichte selbst mehr als einmal an der Straße gehalten. Heresfalten, handwischen und wasserabfalten, sind oftweil und weisheitl gezeugen. Ränge Kolumen, wohlgeordnete Mäds oder regellose, bestende Hausen. Und die fruchtbarsten Felder ringsum, die sich klagen in die Ferne verlieren, sind mit dem Blute vieler Männer aus aller Herren Länder getränkt worden. Nördlich der Straße, in Alttranstädt, bezücheln sich im Jahre 1706 die Gegner des Nordischen Krieges, August von Sachsen und der alte Karl XII. Schwed, die Göttinger und Rügen, stehen die ersten Waffengänge der



Am Schwedenstein bei Lützen.

Verflechtung ihrer Pläne, ruffam erscheinen läßt. Sie wissen ja, von Zeit zu Zeit verheißt in den Kanalen noch das alte Blut... dann glauben sie, mit den Zufällen, die die amerikanische Verwundung her geschaffen hat, nicht einverstanden sein zu können. Und besonders die im Innern von Komal lebenden Stämme bekommen ab und zu Freiheitsgottliche. Sie vergessen immer, wie teuer ihnen lo etwas zu stehen kommt. Vor einigen Tagen sind im Innern der größten Anteil dieser Gruppe wieder zwei Weiber ertrudet worden. Retterforscher, die ritellich die Flora dieser Insel unteruchten und sicher nicht daran dachten, den Kanalen etwas zuleide zu tun!

"Welche! waren sie zu freidlich", sagte Peter Stanshagen, "ebenfalls die Güte. Doch ich mich durch solche Verfälle noch nie von meinen Plänen abbringen lassen. Auf meinen Vorwundungsbreien als Geologe in allen Teilen der Welt habe ich schon manchen Situationen erlebt, die brendlich waren - und ich muß Ihnen sagen, daß ich mich dabei ganz wohl gefühlt habe. Wahrscheinlich ist etwas von Blute meines Vaters in mir, von dem Sie ja selbst einmal waren, daß er der größte Abenteuerer war, der Jänen begenete."

Outton lächelte.

"Abenteuerer im besten Sinne des Wortes!" nickte er. "War irgendwo in der Welt etwas lös - ganz gleich, ob am Nord- oder am Südpol, ob in der Wüste oder am Keanuar - mit Hundert zu eins konnte man wissen, daß Ihr Vater einander dabei war oder unmittelbar danach ankam. Wir wurden Freunde bei dem großen Erdbeben in San Francisco."

"Sie erzählten mir davon, Mister Outton!" unterbrach Peter den Amerikaner, der die Geschichte, die er angeschlossen schon wieder be-

ginnen wollte, mindestens schon ein bündelndem erzählt hatte.

Die Geschichte von dem Haus, unter dessen Trümmern Mr. Outton und Mrs. Outton begrabten und von dem Deutschen getretet wurden, der sich durch das Straßen und Spalten und Zornen ringsum nicht beirren ließ, sondern eine Gruppe vor Angst halb Schamminger um sich verlammete und es fertig brachte, aus diesem Knäuel hilfloser Menschen eine Schwarm von Männern zu machen, die weiterhin die Verhängnisse unter den Trümmern hervorholten.

"Ja, ich erzählte Ihnen davon" nickte John Outton. "Ein Mensch, wie er nur alle hundert Jahre einmal geboren wird, war Ihr Vater."

Peter Stanshagen blinnte in die bannische Nacht hinaus, die durch die offene Tür hereinleuchtete und das Zimmer mit einem seltsam schweren Duft füllte.

"Menschen, die alle hundert Jahre nur einmal geboren werden, sind persönlich Menschen, an denen andere schreiben. Mister Outton", sagte er nachdenklich.

"Wie meinen Sie das?"

"Meine Tante ging zugrunde daran. Sie war eine tapfere Frau. Wenn mein Vater mit noch länger verlarbt dabei war und ruhelos durch die Räume wanderte, weil sein Blut ihn schon wieder hinaustrieb... nach irgendwohin... nur hinaus aus den vier Wänden, wenn er am Fenster lag oder an der Tür des Hauses stand und hinauswachte in die Ferne, als rief ihn irgend eine geheimnisvolle Stimme - dann war sie es, die mit einem Räseln fragte: 'Doch du wieder die Welt, Jan?' Und verneinte er, schimpfte er, um seine eigene Schmach in die Welt zu präsenben, nahm sie keine Hand und sagte mit ihrer ruhigen, zwingenden Stimme: 'Es

hat dich wieder, Jan... ich halte dich nicht, du weißt es! Und er ging von neuem hinaus. Als er aus das letzte Mal verließ, war ich ein Junge von dreizehn Jahren. Das Räseln, mit dem sie ihm nachsah, als er die Straße hinunterging, groß und hart, verlegte ich nie in meinem Leben. Mister Outton! Es war das Räseln einer Frau, die alle Schmerzen der Welt kennen lernte. Weinen sah ich sie nie."

"Warum ist sie nicht mit ihm hinausgegangen?"

"Sie war ein stiller, behabsender Mensch. Ihre vier Hände genühten ihr, an der Schwelle der Haustür hörte ihre Welt auf."

"Wie kam Ihr Vater aber zu solcher Frau?"

"Ich weiß es nicht. Vielleicht war es der Gegenab, der sie zueinander führte. Sie wissen, mein Vater lehrte von dieser letzten Fahrt nicht zurück. Irgegendwo in den Korridoren blieb er... abgewartet, erdigen, hilflos irgendwo gefestert... niemand weiß es! Vier Tage vor dem Eintreffen der Nachricht, daß er vermisst sei, fand meine Mutter, Maximal glaube ich, daß sie in derselben Stunde starb, in der mein Vater dem Tode entgegenging."

Mr. Outton räusperte sich, klopfte die Wände der Felle aus und legte sich wieder zurück. Sein Blick kreuzte den jungen Forscher, der vorgebeugt lag, die Unterarme auf den Knien, die Hände ineinander verschlungen, vor sich hinstarrte.

Das schwarze Gesicht des Amerikaners verriet nichts von dem, was in ihm vorging.

Peter Stanshagen richtete sich mit einem Mund auf.

"Sie fragen mich, als ich am ersten Tage an Jänen kam, ob ich verheiratet sei, und waren ganz erstaunt, als ich erklärte, ich

würde nie heiraten. Best wissen Sie vielleicht, warum. Ich habe das Blut meines Vaters in mir. Diner irgendeinem Raubeder könnte ich leben und der Junge die Grundbesitzer der Erdbere beibringen... aber es geht nicht. Ich muß immer unterwegs sein, immer irgendwo graben und forschen nach den Geheimnissen der Erde. Dabei muß ich es nicht aus, und ich möchte nicht, daß die Frau, die ich heiraten würde, einmal so unglücklich wäre, wie meine Mutter es war."

"Ich... hm... ich verstehe das", brumnte Mr. Outton.

Peter Stanshagen fand auf.

"Allo ich labore morgen, Mister Outton! Mit dem Kanalen werde ich schon fertig!"

Outton reichte ihm die Hand.

"Wenn Sie Ihre geologischen Forschungen auf dem Klauca und dem Mauna Loa beenden haben, lege ich Sie natürlich nieder. Sie wissen, mein Haus liegt Jänen immer offen... und meine Tochter schrieb mir, daß sie sich trennen, der Sohn des Mannes kennen zu lernen, der ihre Eltern damals vor dem Tode begrabete!"

"Der Sohn hat gar nichts mit den Erben seines Vaters an tun", wachte Peter Stanshagen lächelnd ab.

Ein lautes Poltern, als Peter Stanshagen aus tiefem Schlaf, Er fuhr auf und sah ihn an, erkannte, daß er in einer schmalen barocken Raje lag und war im Nu im Bilde.

Das Räseln einer Seite an Deck verriet ihm, daß das Blut der Welt erreicht war. Wenige Minuten später fand er an Deck des kleinen Dampfes.

Es war noch Nacht, aber eine so helle, klare Nacht, daß man in weitem Umfange alles ganz deutlich erkennen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Mitteldeutschland

Erlebte Zeugnische

Am 9. November öffnet sich wieder das Museum der nationalsozialistischen Erhebung.

† Halle. Das Museum der nationalsozialistischen Erhebung zu Halle, das seit dem Januar dieses Jahres geschlossen war, ist nach Durchprüfung und Ergänzung seiner Bestände einer völligen Neugestaltung unterzogen worden. In dieser neu gegebenen Form, die vom Gauleiter Staatsrat Eggeling angeordnet wurde, ist das Museum vom 9. Nov. ab der Öffentlichkeit wieder zugänglich.

Die Neueinteilung erfolgte nach den geschichtlichen Abschnitten. Im Anfang: Weimarer, Weisenhillsandbedingungen, Aufbruch 1918 und daneben der Entschluß des Führers im Karsett zu Weisenthal: „Ich aber beschloß, Politiker zu werden.“ Das Halle der Novembertage 1918 spiegelt sich wider in Zeitungsanschnitten und Manuskripten. General- und Krawallstreife führen ins furchtbare Jahr 1919. Die in Mitteldeutschland einrückenden Truppen des Generals Maercker finden überall Unordnung und Zerstörung. Nach dem Kapp-Zug 1920 neuer Aufbruch, im Mansfelder Land wird die rote Diktatur aufgerichtet. Höl's Blutbataur in Mitteldeutschland, vor allem in Eisenach und Heilza, kommt in erschütternder Anknüpfung zum Ausdruck. Aber am 29. August 1921 bricht Hermann Esser in Halle vor 300 Volksgenossen im „Hofjäger“. Die erste Stunde der Offenbarung einer neuen Zeit kommt nach Halle. Nach Erinnerungen an den Deutschen Tag in Halle folgen die Urkunden, die von der Entwicklung der NSDAP. Halle-Meerburg unter dem Gauleiter Hintler berichten. Und endlich findet der vom Gauleiter, Staatsrat Eggeling erstellte Endkampf um den Gau Halle-Meerburg in der Zeit der höchsten wirtschaftlichen und seelischen Not des Volkes seine Darstellung. Die Anwesenheit des Führers in Halle am 20. April 1932 bildet dabei den Höhepunkt.

Lotenerhebung am 9. November in der Gauhalle.

† Halle. Im Mitternacht gedankt in der Nacht zum 9. November die Gauhalle mit einer Lotenerhebung vor dem Museum der nationalsozialistischen Erhebung der Loten der Bewegung. Auf 16 Kolonnen, die in langer Idauerer Kontor vor dem Museumsbau aufgestellt sind, werden in dieser Stunde und bis zum Abend des Gedentages Feuer brennen zur Ehre der Loten von der Feldherrnhalle, und vor dem Museumsingang stehen abermals zwei Kolonnen für die Opfer, die unter Gau gebracht hat: für Paul Berd und Werner Gerhord. Vor einem blumengeschmückten Ehrenmal halten Doppelposten die Ehrenwache. Der Brigadeführer Fiedler wird durch nächtlichen Feuerlicht zu den aufmarschierten Gliederungen und den Volksgenossen, die sich ihnen zugesellen werden, sprechen.

Frauenschaften im Gau

Tätigkeit der Kreisfrauenchaftsleiterinnen.

† Halle. Die Kreisfrauenchaftsleiterin Eva Reiffenow hatte ihre Kreisfrauenchaftsleiterinnen zu einer Tagung zusammenberufen. Es sprach die Führerin der Jugendgruppen im Gau, Sibylle Steinmann, über die Werbung für die Jugendgruppen und über die Sportarbeit in der NS-Frauenchaft und im Deutschen Frauenwerk. Die Sportarbeit soll in Zukunft nicht allein in den Jugendgruppen durchgeführt werden, sondern auch für die übrigen Frauen der Ortsgruppen, damit all unsere Frauen im Gau sich gesund und frisch und jung erhalten. Die Gauabteilungsleiterin Hanna Wintz sprach über den Reichsmitteldienst und wies besonders auf die Anregung von der Reichsfrauenführung hin, überall alles volksgebundenes Spielzeug, das an den Ort oder Kreis gebunden ist, auszubilden zu machen. Die Abteilungsleiterin Hanna von Lobien in ihren Ausführungen, das Wissen von den jenseits der Grenzen lebenden volksbewußten Mädchen in die Gemeinschaft zu bringen. Am Ende der Tagung sprach die Reichsfrauenführung, die Gauabteilungsleiterin Frieda Hömann in Aussicht; im besonderen wies sie hin auf die Notwendigkeit eines starken Anstalt- und Kassenführers.

Sarger Früchtaufgaben

† Nordhausen. Das Norddorf Talen hat vom Reichsführer H den Auftrag erhalten, die Holzstadel für die diesjährigen Kommissarieren der H und der NS anzufertigen. Auch der letzte Mann in Talen, konnte er nicht andere Arbeit hat, hilft mit diesen Aufträgen auszuführen. Jedes Stück Holz, das zur Stadel verwendet wird, ist etwa 1 Meter lang und wiegt 15 Pfund. Nachdem es behauen und leicht austrocknet ist, beträgt das Gewicht nur noch 10 Pfund, wobei der meiste Gewinnerschritt auf das Ausstroden zurückzuführen ist.

Vor den Zug geworfen.

† Queblinburg. Auf der Straße Wankenburg an der Schenkele liehendes Gehilich und warf sich vor den gerade herantommenden Triebwagen. Mit sehr schweren Verletzungen wurde der Selbstmörder dem Krankenwagen zugeführt, wo er bald nach der Einlieferung starb. Er war der Grube des Selbstmörders ist noch nichts bekannt.

Reichsberufswettkampf der Jugend

Formung der Charaktere im Dienst der Volksgemeinschaft.

† Halle. Zum fünften Male hat am Freitag mit der Sitzung des Gauauschusses der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend begonnen, der in diesem Jahre ausgeschrieben ist zum Wettkampf aller schaffenden Deutschen. Vor einem Kreise von Männern der Partei, der Wehrmacht, des kulturellen Lebens und der Wirtschaft berichte der Wettkampfleiter des Gau, Oberamtsführer Schlichter, über den Berufswettkampf des letzten Jahres. Die Ergebnisse haben gezeigt, daß auch in unserem Gau nicht nur die Zahl der Teilnehmer dieses freiwilligen Wettkampfes über alles Erwarteten tiefes ist — von 29 787 im Jahre

wurden auf die Ingenieurkurse und fachliche Vorträge geschickt. Der Redner zeigte eine Reihe weiterer Möglichkeiten der Begabtenförderung auf der Grundlage des Reichsberufswettkampfes. So hielt er eine Überführung von Wettkampfplätzen aus dem unteren in den mittleren oder gebobenen mittleren Dienst für wünschenswert. Leider gibt es auch in unserem Gau noch einige Betriebe, die von der Tatsache, daß sie einen Wettkampfplazier in den Reihen ihrer Gefolgshabenden, überhaupt nicht Notiz nehmen. Zum Schluß seiner Ausführungen gab Schlichter im Linnrich den Zeitpunkt des neuen Wettkampfes bekannt. Mitte November werden überall die Ortsaus-

sagte, das Reichsberufswettkampf ein harter Wettstreit sei, lo hart wie das Leben selbst. Aber wenn man dem jungen Menschen nicht in der frühe des Lebens schon Wertung und Waage, die ganze Richtung des Mannes für dieses Leben, mitgeben, dann werde er später den Kampf um seine Ziele nicht bestehen können. Der Partei ist dabei die Aufgabe übertragen, durch ihre Gliederungen und Verbände jenen geliebten Streben des jungen Menschen in möglichermaßen Bahnen zu lenken und ihm die Ziele zu setzen, die sein ganzes Können und alle seine Kraft für Volk und Reich zum Einlage bringen.

Dann sprach Gauleiter Staatsrat Eggeling. Erkt wenn wir, so logte er, die kurze Spannung von vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung vergleichen mit dem, was früher ein gewisses Zeitalter in unserem Leben bedeutet, dann werden wir uns bewußt, welches Gewicht die Geschichtsbücher haben, deren Zeugen wir in diesen Jahren gewesen sind. Wir haben eine Immertage aller Werte erlebt. Was die Jugend will, das ist nicht die Wälsge an das Alte geschilich. Es ist vielmehr gerade die Pflicht zu den arsprünglichen und natürlichen Grundlagen unseres Lebens. Der Nationalsozialismus allein konnte diesen Willen erfüllen, weil er die Rollenfolge wieder erndete und den Volksgenossen in seiner geschichtsbildenden Kraft und Bedeutung richtig zu werten vermochte. Kostbarster Reichtum unserer Zeit ist eine Schöpferkraft und ein Leistungswermögen, das allein erklärt, wie unser Volk im Kriege beieit hat sein Name und Verfall zu neuem Glanz empforteigen konnte. Wir freuen uns, daß auch in unserer Jugend der Wille zur Leistung, zur Tat, zum Einlage steht, und wir leben den höchsten Wert des Reichsberufswettkampfes darin, daß er die Formung der Charaktere im Dienste an der Gemeinschaft bedeutet. Wir befennen uns zu unserer Jugend und zu dem Mann, dessen Namen sie tragen darf. Es lebt, unser Berufes Hoff, es lebt die Jugend, es lebt die Arbeit, es lebt unser Führer Adolf Hitler! Mit den deutschen Hymnen schloß die Feierstunde, der Händelmann den festlichen Rahmen gab.



Das NSDAP ruft zur zweiten Reichsberufswettkampfung, die heute und morgen von NS, H, NSDAP durchgeführt wird. 511 000 Deutsche müssen im Gau Halle-Meerburg abgehen werden. Alle helfen mit im Kampf für die Geshulderhaltung und Stärkung der deutschen Volkstakt! Aufnahme: NSDAP-Bildstelle Gau Halle-Meerburg.

1936 auf 44 467! — sondern daß auch jener Leistungsstand eine beachtliche Verbesserung erkennen läßt. Es hat sich dabei ergeben, daß die Teilnahme an Spezialfortbildungskursen, die Mitarbeit in Umhangsingen um, die Erfolge im theoretischen Teil der Prüfungen noch erheblich steigern kann, wie auch die früheren Arbeiten noch einiges zu wünschen übrig lassen. Daß der Hiltzjunge und das Mädel im NSDAP, weltanschaulich fixierter ausgeragt ist als die wenigen noch außerhalb der NS. Lebenden Wettkampfteilnehmer, verleiht dem NSDAP, zum übrigen haben die hiesigen Leistungen 1936/37 bereits ein berechtigtes Zeugnis für die fortpäde Erhaltungsgarantie der NS, an der Befähigung abgelegt. Oberbannführer Schlichter unterricht die Möglichkeiten der Leistungsauslese in der Form der Siegerförderung. Diese Förderung muß weit über das hinaus erweitert werden, was schon von der DAF, für die Reichsführer unternommen wird. In unserem Gau ist vier Gauleitern auf Grund ihrer Leistungen im Reichsberufswettkampf die Gehört verlieht worden, aus ungelertete Gauleiter wurden in das geleerte Arbeitsverhältnis übernommen. Andere erhielten Stipendien für wirtschaftsunfähige Fortgänger, Urlaubsergütigungen usw. oder sie

schäfte zusammenzutreten. Nach Abschluß der Werberarbeit im Januar können am 18. Februar die sportlichen Abungen und die Drismettkämpfe beginnen. Am 19. März werden die Kreisführer zum Gauwettkampf einberufen. Im April beginnen die allgemeinen Vorbereitungen für die Teilnahme der Gauleiter am Reichswettkampf, und am 1. Mai erfolgt dann wie in jedem Jahr die feierliche Siegererhebung. Obergebietsführer Redemeth hat hervor, daß der Reichsberufswettkampf ein weiterer Beitrag der NS, zum Aufbau des neuen Reiches ist, wie die ganze Hiltzjunge keine Organisation des Staates für die Jugend, sondern eine Gründung der Jugend für den Staat ist. Die Tatsache, daß bis o. h. alter Sieger des Reichsberufswettkampfes in der deutschen Jugendorganisation stehen, beweist, daß der Einlage in den Kampfformationen der Bewegung mit einer beruflichen Stellungserhebung nicht unvereinbar ist. Mit besonderem Erfolg konnte der Führer des Gebietes Mittelalnd feststellen, daß von den Gauleitern 57 Prozent als aktive Führer Dienst in der NS tun.

Dr. Robert Guhn

Ein deutscher Chemiker und Forscher wird 60 Jahre alt.

† Bitterfeld. Dr. Robert Guhn, der Direktor des Wertes Bitterfeld der S. G. Farbenindustrie, wird am 7. November 60 Jahre alt. Für die deutsche Chemie hat sein Name durch den Erfindung, daß die Chemiker und Forscher eine große Zahl technischer Fortschritte und die Entwicklung wichtiger Verfahren zu verdanken ist. So arbeitete er das Verfahren zur Herstellung von Kaliumcyanid aus Kalkstein in der Großfabrik in Bitterfeld über. Weiter sind ihm u. a. die Verfahren zur Herstellung von Chromsäure und Chromolauten zu verdanken. Seit 1925 ist der Herr seit 1901 in Bergangerleiten der S. G. tätig. Chemiker, Forscher des wissenschaftlichen Laboratoriums in Bitterfeld, wo unter seiner Leitung eine Reihe von neuen chemischen Problemen bearbeitet wurden, u. a. die vollständige Umgestaltung des Phosphorabfahrens, die Ausarbeitung eines neuen Phosphorabfahrens und vier eingehende Untersuchungen über die Erzeugung von Tonerde aus deutschem Ton. Im Jahre 1928 wurde Dr. Guhn zum Direktor des Wertes Bitterfeld der S. G. ernannt.

Es war alles so fried

Schwerer Unglücksfall durch Rohlgang.

† Bernburg. In der Magdeburger Straße hatten Bewohner eines Hauses eine neue Rohlgang lechtstimmigewerke in Benutzung genommen, ohne sie an den Ort der Rohlgang zu bringen. In dem die Rohlgang aufgestellt war, wurde auch zum Schließen benutzt. Ausbeobachtet fiel es am nächsten Morgen auf, daß in der Wohnung alles still war. Als sich auf Klopfen niemand meldete, wurde ein Fenster an der Hofseite ein und weg in die Wohnung. Zwei Personen, ein Mann und eine Frau, die in der Stunde schliefen, waren durch ausströmende Gase ohnmächtig geworden. Die sofort alarmierte Sanitätskommission fand einen lebendigen Mann stellen Wiederbelebungsbemühungen, an doch mußten die Krankeleiten noch im komaähnlichen Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Im Dunkel der Nacht

machten Diebe reiche Beute.

† Mansfeld. Diebe brachten nichts in das Geschäftszimmer des Rittergutes Mansfeld und in die Wohnung des Inspektors ein. Sie stahlen 400 RM. Bargeld und Lebensmitteln in Menge.

Ein ehrlischer Finder.

† Mansfeld. Der Fahrer eines Lieferwagens verlor in Gröbenhau ein Geldbälgel mit Papieren und 273 RM. Geld. Die Leiche wurde von dem Amalthea-Gauleiter Fiedler gefunden und beim Bürgermeister abgeliefert. Dank der Ehrlichkeit des Finders kam der Verlierer noch am gleichen Tage wieder in den Besitz seines Eigentums.

Ehrgang der Hundertjährigen.

† Gangerhausen. Der Führer und Reichsleiter hat der Frau Marie Käu in Wendebalen zu ihrem 100. Lebensjahr ein reichliches Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel zu geben lassen.

† Neuer Kommandeur der Schutzpolizei. † Ertzky. Als Nachfolger des nach Kollert verletzten Ertzky, Schreyer wurde Oberst Wajfer, der seit 1919 im sächsischen Polizeidienst steht, zum Kommandeur der Leipziger Schutzpolizei ernannt.

Therese und Bertha

Zwei Zigeunerinnen sagen wahr und stehen.

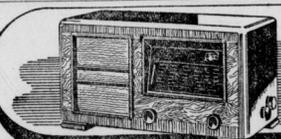
† Hildersleben. In der Wohnung eines Einwohners, erschienen zwei Zigeunerinnen, die Spitzen, Schürstücker, Shampoo und dergleichen anboten. Nachdem sie einiges von ihrem Kasten losgeworfen waren, wollten sie noch „wahrheiten“. Eine der Zigeunerinnen sagte erst der Ehefrau und dann dem Ehemann im Nebenzimmer wahr. Sie verstand es hierbei, den Ehemann zum Vorzeigen seiner Wäsche, die in einer verlockenden Kasse aufbewahrt wurde, zu bewegen. Unter allerhand Hofschwänzen, „einsegnung“ des Geldes usw., gelang es ihr, unbemerkt mit dem üblichen Leinwandstücken, vor dem schon sooft gewarnt wurde, 140 Mark an sich zu bringen.

Der Schlichter der Geldkassette, in der nach Beendigung der Zeremonien der Ehemann das Geld weiterverwahrt glaubte, nahm die Zigeunerin gleichfalls an sich. Sie verlangte dann den Gezellen, sie bis zur nächsten Straßenecke zu begleiten mit dem Hinweis, daß darin das Unglück aus dem Hause gebracht würde. Bei seiner Rückkehr in die Wohnung stiegen ihm Bedenken auf, die noch bekräftigt wurden, als er den Schlichter zur Kasse nicht vorfand. Nach Öffnung durch einen Schloßmeister wurde der Diebstahl entdeckt.

Die Kriminalpolizei nahm sofort die Ermittlungen auf. Am Ausgang der Stadt nach Hildersleben, in der 23jährige H., der gleichfalls nach Zigeunerart umherzog, festgenommen werden. Die Festgenommenen hatten mit den beiden Zigeunerinnen im Kraftwagen flüchten wollen, wegen einer Pannne mußten sie aber anhalten, und dieser Aufenthalt wurde ihnen zum Verhängnis. Den beiden Zeugnissen der Zigeunerinnen, die Wahrheit verkündet, fremden Kraftwagen das Weite zu suchen. Ihre Personalien konnten jedoch einwandfrei ermittelt werden. Es handelt sich um die Zigeunerin Therese Steinböck, geboren am 23. September 1906 in Gannamühl (Kreis Gardsberg), und um eine gewisse Bertha Weiniß, geboren am 9. Januar 1913 in Königsberg.

Todesopfer unter Tage

† Oberhild (Anhalt). Im Schacht der Grube „Geopol“ ereignete sich, bei dem Jubelgeden einer Errede ein Unglücksfall, bei dem zwei Arbeiter durch stürzende Rohle verblühtet wurden. Die in der Rohle arbeitenden Kameraden ergriffen sofort Rettungsmaßnahmen und konnten auch innerhalb von 10 Minuten die Verblühteten bergen. Leider war es aber nicht möglich, einen ins Leben zurückzurufen, der andere war bereits erlöst. Die NSD. in Köthen hat der Witwe des Verunglückten sofort einen Geldbetrag zur Vinderung der dringlichsten Not zur Verfügung gestellt.



Das Radiowunder - und doch nur RM. 196.-

Schwundausgleich (voll wirksam), automatische Trennschärferegulierung, Leucht-Amplimeter, Stumm-Abstimmung... und keine Röhrenkopplung mehr zu bedienen, also wirkliche Einknopfabstimmung. Der Empfang: reichhaltig und sicher. Der Klang: groß und eck (mit Basanhebung). Wechselstrom: 166.50 + 29.50 - RM. 196.- m. R. - Allstrom: 184.- + 29.- - RM. 213.- m. R. (ohne Gleichrichter-R.)

KÖRTING - »Novum 38«

D. R. P. 608. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900.



Welt der Soldaten



„Und ruft das Vaterland uns wieder“ . . .

Nach zwanzig Jahren noch einmal Soldat — Vier Wochen bei der Infanterie — Von Wilhelm Steinbrecher

(Schluß)

Erinnerungen auf Schritt und Tritt, obwohl heute so vieles anders und auch schöner und besser in unsern Kasernen geworden ist. Aber die Luft ist noch die alte, die frische Kommisluft, die durch alle Räume weht.

Wie aber war es einst?

Wie heute, so rief auch früher der Unteroffizier vom Dienst sein „Kameraden“ durch die Korridore. Foltern drohten die Soldatenknechtel die Treppe hinab. Die Korporalschaften rüdten feldmäßig zum Unteren. Zwei lange Glieder formierten sich. Schnell lagen die Unteroffiziere den Anzug ihrer Schäfte nach.

„Nun, machen Sie mal den dritten Waffentrockenpuff zu. Kommt der Herr bald nach zum Dienst!“
Hier rüdte der Korporal schnell noch das Koppelschloß zu. recht, dort rügte er den mangelhaften Knopfschloß, aber da kam auch schon der Feldwebel, der „Gatschnöge“, der heute Oberfeldwebel heißt. „Korporalschaftsführer melden!“ befaß er. Jاذig knallten die Unteroffiziere die Huden zusammen und meldeten die Städte.

„Was?“ fuhr es plötzlich dem Feldwebel über die kaum geöffneten Lippen. „Der Kamerader hat sich krank gemeldet? Besten abend schon er noch in der Kantine fei r gefund zu sein. Na, den wer'n wir bald furiieren. Vier Kranke in der Kompagnie, das reichte Saqarett!“

„Der Herr Hauptmann kommt!“ meldete in diesem gewitter-schwarzen Augenblick der Unteroffizier vom Dienst.
„Stillgefallen!“ — Die Unteroffiziere spritzten auf ihre Plätze. — „Nicht euch!“

Der Herr Hauptmann kam auf seinem Gefehsgefel herangepaddelt. Der Feldwebel straffte sich, ließ die Augen nach rechts nehmen und meldete. Der „Alte“ nidte und tat guttob, ohne diesmal die Gewehre über den Anzug, oder sonst einen bunten Punkt nachsehen zu lassen, lediglich den Mund auf: „Morgen, dritte Kompagnie.“

„Morgen, Herr Hauptmann!“ schloß es einstimmig zurück.
„Das Gewhrer — ber! Mit Gruppen rechts schwenkt — marsch!“ Gerade — aus!“

Was ging es im Schritt und Tritt. Zum Kameradentore hinaus, den hehlichen Befehlen des Exerzierplatzes zu.
Aber nicht lange blieb der Kasernenhof verdedt. Da kam auch schon der Unteroffizier vom Dienst mit den vier Schmerkranken vom „Kneier“ zurück. Drei von ihnen ließen die Waden betrflich hängen, denn ihre Leiden hatten seine Gnade vor dem Hrzherr und dem scharfen Blick des Herrn Oberarztes gefangen.

Der Feldwebel wartete schon. „Um — ja, ja, so“, brummte er, als er den Befund im Buch eintrug. „Schulze — zwei Tage Schonung, geht auf Kammer und hilft. Al!“ — Musterierer Schulze empfahl sich in Anbetracht seines leidenden Zustandes mit einer etwas schwachen Kehrtwendung.

„Zurück, marsch, marsch!“ série ihm der „Spiegh“ nach. Der Mann baute sich wieder auf. „Mensch“, hauchte ihm die Kompagniemutter an, „wenn Es kopfschmerzen ham, was hat denn das mit die Beene zu tun? Da knn Es doch ne anständige Kehrtwendung machen!“ — Al!“

Diesmal gelang es Schulze erhehlich besser. Im Augenblick war er aus der Gefahzone verschwunden.

Nun widmete sich der Herr Feldwebel den drei Drckberogen. „So, Waidschmerzen wollt ihr haben? Besten gab's Shnung. Soudt nicht so wilde, dann habt ihr auch keinen Vater nicht! Abriegeln ist da Bewegung in frischer Luft sehr zu hr!“

„Unteroffizier!“ Und nun gab er dem Wdner genau Anweisungen, wie diese Bewegung am zweidentlichsten wäre. Die nächste Stunde ward ausgeführt mit gesundheitsfördernden Veranstaltungen. — Der „Spinner“ war geladen und nahm es sehr genau. Er hatte sich nämlich mit dem Schiegunteroffizier und dem „Kammermoch“ zum Etat verabredet und nun wurde natürlich nichts daraus, weil er hier — feiliges Ungehirnt! — den Gefahndeter: hysen mußte!

Gegen Mittag rüdte die Kompagnie wieder ein mit frischen roten Waden, dreifachen Stiefeln und leeren Wagen.

„Achtung!“ Noch einmal wurden die Knosden herausgehubert, daß es hart auf den Boden wchete. „Kompagnie — halt! Mit Gruppen links schwenkt — marsch — halt! Mrcht euch!“

Der Herr Hauptmann fletete von seinem hochgestnderten Pod herunter.

„Alf! Haben Sie noch was, Feldwebel?“ — Der verneinte.

„Stillgefallen — weggetreten!“

Alle wimmeln, frgen und flperen in die Kasernen, um loszulaufen wieder mit den weichen Hndchen im Arm zu erscheinen, sich in Linie aufzustellen und dann mit langen Schritten der Kdte zuzutreten. Denn es gab Gulasch mit Pfefferkartoffeln! Das war dasmal etwas Seltenes und Feines.

Junge, Junge — die Appells!

Jeder alte Soldat weiß, was das heißt. Die Soldaten von heute haben es in ihrer grauen Montur besser als wir, denn früher hatten die Appells mit dem bunten Rod ihre Schwierigkeiten. Die Knöpfe wurden über der Knopfschlo und Waffentische gemauert, bis sie untadelig blsten — und wehe, wenn etwa ein Eidelprter daneben ging! Der Feldwebel sprach dann nicht gerade trostliche Worte und der Korporal als der Mitverantwortliche bekam einen roten Kopf.

Am den Dienstanzug, die sogenannte „fünfte Garnitur“, wieder etwas aufzufngen, wurde er öfter mal in den Appellbetrieb mit einbezogen. O derum . . . Diese verdstigten, faden-schlingigen und schäbigen Wreden appellierbar zu machen, das fand im Gefehst der wenig erpriehtigen Tätigkeit des alten Herrn Schloß nur wenig nach. Die verblsteten, ausgedehnten Infanteriepaten der Arme und die Straßen wurden mit roter Anfurlichkeitsfarbe angenehm gemacht. Manah ein alter Soldat mag das beweiheit, er hat das nicht kennen gelernt, wohl ihm! Jedem trugen wir vom zweiten Kameradens noch weiße Achsellappen, die sehr schon, aber meist dreedig waren. Sie wurden dann mit einer besonderen Kreide wieder aufgeführt. Kurzum, es tat sich was beim Appell.

Ich war kein stolzer Reiter, sondern man bloß ein gewöhnlicher Infanterist. Aber mein Feldwebel, der er Mann war gut! Sein Stiefelrind hieß „Appell“ und er rit es auf Kardare. Am Montag mit Mantel und Hlshorn nest Zubehör, am Dienstag mit Gewehr und Seitengewehr, am Mittwoch mit Feldflasche und Trinkbeder, am Donnerstag mit Feldmtze und Brotbeutel, am Freitag mit Schirmpfeifen und Halsbinde, am Sonnabend mit Stiefeln und — Sonntags noch im Ausgeh-anzug! Das reichte hin . . .

In der Herde dieser Stiefelrinder war der Stiefelappell ein Viebling. Die Schäfte mußten hierbei, das Blatt wurde so lange massiert, bis es weich war. Auf jeder Sohle blntten zweideckrig Kgel wie kleine Sonnen, denn wir wussten sie mit Pomade. Und die Zweenntze mußten schloweil sein, sonst — na, ihr hättet unten Feldwebel kennen sollen! Wenn der so die Front abschritt, den strammen Bauh unterm Koppel, die Klempe unter dem Hengenbogen, Kommisibel in der Knopfschlo, den Schnauzbart hochgenidht wie zwei Bajonettpfeifen und in den Augen jene Dienstwrdigkeit, die einem deutschen Feldwebel so wohl anseht, dann betete die Kompagnie in ihren Grundfesten. — Ausgedrnet an einem Sonntag erwchte er mich!

„Da!“ schmaute er durch die Nase und bohrte mit dem Bleistift an meinem Armel herum. Dort war die Nacht ausgegangen, drei Stiche nur. — „It das ein Pfidloch und ein Kneiploch?“ fuhr er mich an. Doch ich ich dieses Kneiploch noch hätte leben können, letzte sein starker Finger bereitete die Nacht auf. Es war ein Kneiploch.

Da fand ich nun, ich Armer Tor — aber vielmehr ich saß. Während die Kameraden im Glanze der Sonne und der Extramtze zu Mine, Etine und Marie zogen, hute ich in der den Kameradentube und hfste meine sieben Süden. Alle Stunden hatte ich die peinliche Pflicht, den Herrn „Unteroffizier vom Dienst“, der sich ob seines Sonntagsdienstes auch nicht gerade in roter Laune befand, von der Tadellosigkeit meines Ausgeh-anzuges zu überzeugen. Doch der Mann war ein Szeptierer. Erst um fünf Uhr nachmittags ließ er Gnade vor Recht ergehen. „Mensch, mach hin“, sagte er mir, warf mir den Kopf an den Kopf. Und ich machte hin — zu Recht meinetes. Wie fei bo-mals gerade hieß, weiß ich nicht mehr. Das wechselte öfter.

Das war die Sache mit den Appells. Uns jungen Bengeln war nicht immer ganz wohl dabei. Münder Schlif schien uns überflüssig, oft wurde auch gemogelt und geschimpft nach Strich und Faden . . . Aber Zucht und Ordnung haben sie uns bei den „Freuzen“ beigebracht! Und dazu haben die „besseren Sachen“ des Innendienstes, wie Quartierreinen, die Putz- und Pfidstuden und nicht zuletzt jo mancher Appell beigetragen. Denn wir heute an jene Zeit kein Kommis zurück, dann scheint es uns, als hätte uns das alles nicht gegeben.

Abendstunden

Der gemtlichste Dienst war zweifellos das Gewehreinen, das mit der Putz- und Pfidstuden verbunden war. Es wurde dabei gelungen, und wenn der Soldat seinen kann, ist er glücklich. Da standen wir alle um die umgedrehte Tischplatte herum und kimmten an.

Die Petroleumlampe blatte zwar etwas, aber das erhöhte nur die Gemütlichkeit. Der Korporal beobachtete seine Schäflein, die im Drillichstittel und mit der blauen Schrtze angeht, ihre Gewehre in „Schulz“ brachten.

„Mensch, Kamer!“ fuhr der Unteroffizier plötzlich auf. „Zun Sie gefällig das Schmitzgefellen weil! Noststellen haben erstens nicht an Gewehr zu sein und zweitens sind sie mit Fett und Kappen zu entfernen!“

Besagter Kamer bekam einen roten Kopf und tauchte seinen Finger tief in das Fettstpfchen. Der Korporal strich unterdessen an der Spindreihe vorbei. — „Seh! Wem gehört denn das Spind hier?“

„Mir, Herr Unteroffizier“, antwortete einer.

„Natürlich, der die Kamerader“, brummte der korporalschaftsfhrer. „Sie fallen doch immer uff! Warum ham Se kein Kameradschid daran, Sie Vorbas?“ — Sofort ranndamen, verstanden?“

Aber das Schimpfen gelang um diese Stunde nicht mehr recht, und der Unteroffizier meinte es auch gar nicht so arg, doch Ordnung wäre ihm. Er betrachtete fnend die blankgekehrten Zinknamen auf dem Wrschiff, dann ließ er sich die Gewehre zeigen und darauf mit Putzen und Pfiden beginnen.

Nun durften wir uns setzen. Knöpfe und Stiefel wurden gepuht. Weiter behfliche Kamerader, daß er ihm die Knopfschlo geklaut ht, bis er sie in den Tiefen seines eigenen Schrankes vorfand und prompt einen Rffel einleiten mußte. Hier war beim Gewehreinen am Nachmittag der Armel des Waffenrodes eingerissen und mußte geflickt werden. Dort gab sich einer der Knut des Strmpfsohpens hin. Ein schlechter Soldat, der das nicht kann!

Der Korporal sah auf die Uhr. „Schluß machen. — Morgen nachmittag ist Stiefelappell, daß mir da die Knobelbecher in der Erholung hab! Der ausfallt, macht einen Strahl!“ Damit zog er sein Koppel zurück und entfiel, um in der Kantine einen auf die Lampe zu gehen, was ihm nach des Dienstes Plage wohl zuktam.

Schlammig waren sich einige in Wchs und sogen ins „Stdtelchen, wo all die schönen Wdchen sein“. Wir anderen holten Wurst und Eped aus dem Schrank und rsteten das Abendbrot. Der Kaffee, „Pfechul“, genannt, eine harmlose, die Gesundheit der Vaterlandsverteidiger in keiner Weise beeinträchtigende Zurke, wurde auf dem Ofen gewärmt, und der Feierabend lächelte leise im Wonnenschein über tauende Waden. War der Brustbeutel noch vollgefüllt, so war dann ein Abschied in die Kantine ausgedacht. Aber gegen 9 Uhr verammelte sich wieder die Korporalschaft. Die Gemmler aus der Stadt fanden sich auch ein und brachten rote Waden und frische Luft mit. „Du, Kori, die Arme laßt dich grssen und fragt, warum du nicht mehr kmpf.“

„Keen Alter nich, erst die Shnung abwarten“, meinte Kori elegisch und schwang sich in spärlicher Befeidung in sein Bett empor. — Als der Trompeter blies, lag alles auf dem Stro. Die Schenkel standen ausgerichtet, der Fußboden war gefehrt. Nur drei Mann warteten noch.

Ein schwerer Schritt auf dem Flur. Die Tür flog auf. In Helm und voller Würde stand der Unteroffizier vom Dienst auf der Schwelle. Der Stubenbediente sprizte vor: „Stube feilgeht, belegt mit einem Gefreiten und zwölf Mann.“

„Alles zu Hause?“
„Jawohl, Herr Unteroffizier.“
Ein Musterierer baute sich auf: „Musterierer Kraushaar zum Stubendienst kommandiert.“ Ein zweiter folgte: „Musterierer Riemann zum Waffendienst kommandiert.“ — Der Unteroffizier ging durch die Stube, blute über die Betten, sah nach, ob Wasser in den Kannen war, und jagte schließlich: „Gute Nacht.“

Die Lampe wurde heruntergeschraubt. Sie glomm nur noch als schwaches blaues Flmchen. Dann war es dunkel. In der Gee schwarzte schon einer. Stro kniferte. Franz, der Berliner, wartete sich an den Kameraden, der sich eine „Stage“ ber ihm auf dem Lager wälzte: „Rudel nich so, mir fällt ja der ganze Stro ins Gesicht!“
„Ach rudel nich“, brummte Hrlich, der Dtpreue.
„Natürlich rudelste!“
„Rei, aber in die Fraß kämpft freieren!“

„Rude bal!“ rief der Stubenbediente, und dann wurde es still. Während die Kameraden im Glanze der Sonne und der Extramtze zu Mine, Etine und Marie zogen, hute ich in der den Kameradentube und hfste meine sieben Süden. Alle Stunden hatte ich die peinliche Pflicht, den Herrn „Unteroffizier vom Dienst“, der sich ob seines Sonntagsdienstes auch nicht gerade in roter Laune befand, von der Tadellosigkeit meines Ausgeh-anzuges zu überzeugen. Doch der Mann war ein Szeptierer. Erst um fünf Uhr nachmittags ließ er Gnade vor Recht ergehen. „Mensch, mach hin“, sagte er mir, warf mir den Kopf an den Kopf. Und ich machte hin — zu Recht meinetes. Wie fei bo-mals gerade hieß, weiß ich nicht mehr. Das wechselte öfter.

Das war die Sache mit den Appells. Uns jungen Bengeln war nicht immer ganz wohl dabei. Münder Schlif schien uns überflüssig, oft wurde auch gemogelt und geschimpft nach Strich und Faden . . . Aber Zucht und Ordnung haben sie uns bei den „Freuzen“ beigebracht! Und dazu haben die „besseren Sachen“ des Innendienstes, wie Quartierreinen, die Putz- und Pfidstuden und nicht zuletzt jo mancher Appell beigetragen. Denn wir heute an jene Zeit kein Kommis zurück, dann scheint es uns, als hätte uns das alles nicht gegeben.

So war es einst, als wir noch im Gliede standen. Eiderlich wird mancher junge Soldat von heute auch noch seine Sorgen haben. Aber im ganzen gesehen, ist heutzutage vieles freundlicher und heller geworden. Wenn auch nicht leichter, so doch interessanter durch die vielgestaltige Waffentechnik und die elatrische abwehslungsreiche Taktik.

Nun aber kommt unser letzter Tag heran! Der Bataillonsarzt befehrt uns noch einmal — aber nicht einem haben diese Lehrlasten vier Wochen gefahdet. Im Gegenteil:

„Und ruft das Vaterland uns wieder“ . . .

Diese Beschichte einer Abung, die alle alten und jungen Soldaten gern gelesen haben, erscheint demnächst in Buchform im Verlag der Merseburger Zeitung.

Das Bchlein wird so rechtzeitig herauskommen, daß es zu Weihnachten den Babentisch ziert. Der niedrige Preis wird jedem die Anschaffung dieses frischfrhlichen Soldatenbuches ermöglichen.

Verlag der Merseburger Zeitung

Wir sind alle frischer und jünger geworden. Das Vertrauen in die eigene Kraft ist gemachsen. It es uns auch manchmal lauer geworden — der Wille hat uns immer wieder hochgerissen. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Es ist das alte Soldatenherz, das freudig und fast noch immer im Tempo Hundertvierzehn schgt.

Darauf aber kommt es an. „Soldatsein ist eine Vergenssache“, so sagt unser Kompagniefel und mer je Soldat gemeten, ob alt oder jung, der weiß, wie recht gesprochen dieses Wort ist. Aber sich mit feinem Willen und ganzen Herzen dem Soldatentum gibt, wer alle Hlshheit noch sich weiß und in der hohen Pflicht aufgeht, der trägt schon seinen Lohn in sich selbst. Er wird ein neuer Mensch und — ein ganzer Kerl.

Der Frhler hat die Eiderheit von Volk und Reich in die starken Hände der Soldaten gelegt. Ihm haben wir Treue geschworen und „die Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden.“

Abschied vom Bataillonskommandeur, Abschied vom Regimentskommandeur. Knappe Worte, aber es schwingt darin jenes Unumwundene, Unabhngbare, von dem der Dichter sagt: „Wenn ich's nicht fühlt, ihr werdet's nie erlangen.“
Dann ziehen wir abschiednehmend vor unsern Kompagniefel. Ihm hätten wir so viel zu sagen, aber die Soldatenprache ist knapp und die Soldatenzucht hart. So sprechen nur die Augen, die noch einmal leuchten — wie er es so gern hat.
Wir grssen noch einmal alle die Unteroffiziere und Schäfchen — grssen unsere Kompagnie, die uns seitmal war vier schöne Wochen lang. Der Oberfeldwebel gibt uns das Bleibt und den Kuss unserer Hände, wer alle Hlshheit noch sich weiß und in der hohen Pflicht aufgeht, der trägt schon seinen Lohn in sich selbst. Er wird ein neuer Mensch und — ein ganzer Kerl.
Der Frhler hat die Eiderheit von Volk und Reich in die starken Hände der Soldaten gelegt. Ihm haben wir Treue geschworen und „die Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden.“

Ein Kind ist angekommen!



Kinder sind unseres Lebens Sonnenschein! — Welch eine Freude, wenn ein Bubel, wenn solch ein kleiner Erdenbürger mit dem ersten Schrei sein Dasein verkündet! Alle Ängst, alle Schmerzen, alles Mühsal — ob Junge oder Mädchen — sind vergessen über dem beglückenden Gefühl, daß ein gesundes Menschenkind in's Leben trat, in dem sich der Blutstrom der Eltern und ihrer Ahnenreihe fortsetzt. — Selbst die neugeborenen Babys, die sich seit vorgenommen hatten, in hohem Bogen einzuschlagen, wenn es ihren Wünschen entgegen hat eines Stammalters ein Mädchen würde oder umgekehrt, vergessen ihren Voratz.

Kinder sind des Lebens Sonne, sie sind das feste Band der Ehe — und der Lebensbund, der mit Kindern gesegnet ist, gelangt sicherer und leichter durch die Stürme des Daseins und durch die Spannungen des täglichen Zusammenlebens.

Ein Vorname wird gesucht!

Manch Kopfzerbrechen gibt es, bis die Eltern den Namen für das Kind gewählt haben. Und doch ist es gar nicht so schwer, den richtigen, schönen deutschen Namen zu finden, wenn man folgende Grundätze beachtet: Vor- und Familienname müssen harmonischer, rhytmisch und vokalisiert gut zusammenklingen. Deshalb verträglich z. B. ein einfüßiger und zweifüßiger Familienname am besten mit einem mehrfüßigen Vornamen, während ein langer Nachname einen kurzen, höchstens zweifüßigen Rufnamen verlangt. Sodann muß man darauf achten, daß die Vor- und Nachnamen nicht wahllos dem Namensgut verschiedener Gauen deutscher Väter entnommen werden. Zum rheinischen Familiennamen Müllmann paßt der Sepp ebensowenig wie der Gerhard oder Dieter zum bayrischen Familiennamen Hinterhuber. — Man weiche vor allen Dingen auch übertriebene „moderne“ oder gar fremdartig klingende Namensbildungen.

Wählt man unter Berücksichtigung dieser Punkte einen guten deutschen Namen,

so wählt man immer richtig. Viele Anregungen für die Wahl des Attributs, das dem Kinde auf seinem ganzen Lebensweg händiger Begleiter ist, findet man im Familien-Rammbuch.



Was braucht unser Kind?

Schon am ersten Tag seines Lebens stellt der winzig kleine Erdenbürger „große Ansprüche“. Was gehört nicht alles zu seinem täglichen Bedarf? — Schon zum Empfang verlangt das kleine Wesen eine eigene Ausstattung: Kleidung für's Haus, Kleider für die Ausfahrt und allerlei zur täglichen Gesundheitspflege. Nicht zu vergessen — die eigene kleine Karofe, den Kinderwagen — und sodann den Platz zur ungehörten Ruhe, das Bettchen. Dazu kommt die eigene Babylegenheit — und wenn man es kann — die praktische sogenannte „Wickelkommod“ mit Handtuchhalter und Ausgießplatte, die für den Säugling

allein bestimmt ist. Auf ihr spielt sich das Leben des Kindes in den ersten Monaten hauptsächlich ab. Hier wird es gesäubert, trockengelegt und gewickelt. Schubfächer und Seitenhändchen dienen der hygienisch ein-

wandfreien Aufbewahrung sämtlicher Dinge für den täglichen Gebrauch.

Was gehört nun alles zur Wäsche eines Neugeborenen? Ein kleiner Vorrat an allerlei Tüchern: Badschlappen, Gesichtstücher und dicke gutaussehende Leinwandtücher für das tägliche Bad, Nabelbänder, Bindeln, Decken aus weichem Wolton, Wickelunterlagen aus laugfähigem Frotteestoff, Bindeln und Wickelschleifen. Nicht zu vergessen die Gummimutterlagen.

Schon bevor der Klapperstorch kam, ist für diese Dinge Vorkehrung getroffen und die Mutter hat all die entscheidenden niedlichen Sachen mit Liebe und Bedacht besorgt. Doch — hier soll man des Guten nicht zuviel tun; es ge-

nügt, vor der Ankunft des Sproßlings das Notwendigste zu beschaffen und dafür Sorge zu tragen, daß die Mittel für die „großen Dinge“ bereitliegen. Schnell ist das Bettchen, der Kinderwagen und was sonst nötig, besorgt. Zum Wichtigsten jedoch gehören neben der Wäsche die Dinge, die für die Ernährung und Körperpflege unerlässlich sind.

Säuglingspflege

Wie alle Dinge, die mit Ernährung und Hygiene, Körperpflege und Körpererziehung zu tun haben, so hat auch die Säuglingspflege in den letzten drei Jahrzehnten neue Wege beschritten. Kein Wunder! Begint doch die Erziehung des Säuglings mit seiner Pflege. Die Erforschung der Kinderkrankheiten hat zu Ergebnissen geführt, die viele alte Gepflogenheiten aus der Kinderstube zeitlos verbannt haben. Mit Kopfschütteln erinnern wir uns daran, daß noch vor nicht allzu langer Zeit die armen Kleinen in Zedkissen gepackt wurden, die uns heute wie Zwangskäse anmuten. Wie



Alles, was Ihr Kind an Ausstattung braucht

finden Sie bei uns in guten Qualitäten, in großer Auswahl u. zu niedrigen Preisen

Zusammenstellung ganzer Baby-Ausstattungen

Annahme von Kinderbeihilfescheinen

Dobkowitz

Kinderwagen Puppenwagen

Größte Auswahl * Neueste Modelle

Kinderwagen-Spezialgeschäft

Jetzt Weißenfischer Straße 3 • gegenüber Lüthgarth

• Ausgesuchte Puppenwagen werden gern bis Weihnachten zurückgestellt! •

Zur Säuglingspflege

Kinder-Seifen, Wundpulver und Creme Seiftücher, Schwämme usw.

Franz Wirth

Seifenfabrik — Parfümerie
Roßmarkt 1

Puppenwagen, Kinderwagen
Wäschetruhen, Korbmöbel
Baststaschen
in großer Auswahl

Albert Kunth

Fachgeschäft für Kochwaren **Martt 17**

Baby-Waagen
auch leibweiser
Gummi-Grabschneis

Merseburg, Gorthardstraße 20
Vierstern aller Krankenkassen

Wer inseriert, verkauft!

Alles, was das Kind braucht

Kinderarmille, Kinderpflegemittel, Wundpulver, Milchflaschen, Sauger, Creme u. v. a. kaufen Sie gut in der

Adler-Drogerie, H. Ugel Gorthardstraße 28

Patengeschenke

in Gold und Silber
in großer Auswahl zu billig. Preisen

PAUL NITZ

Urmachermatz
Gothardstr. 3, Ruf 2319
Gegründet 1846

Was Ihr Baby braucht

erhalten Sie in der

Martt-Drogerie
Mag Benemann
Martt 19

Das BUCH hilft gesund leben.

Alles zur Kinderpflege

wie Kindermehle, Lebertran, Kalkpräparate, Puder, Cremes, Milchflaschen, Sauger, Watten, Schwämme, Seifen usw.

Germania-Drogerie A. Eckardt
Adolf-Hitler-Straße 15 — Ruf 2906

Max Käther

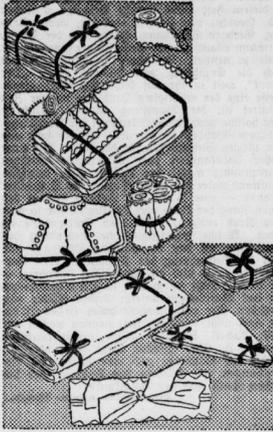
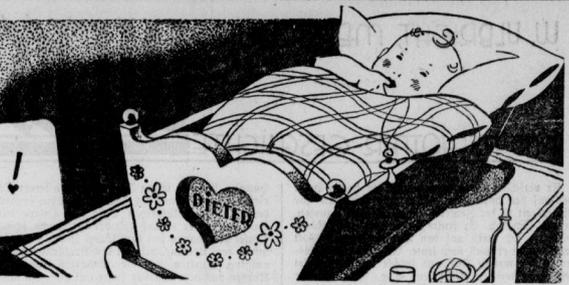
Schmale Straße 21/23

Windeln Unterlagen Gummihosen
Jäckchen, Hemdchen

Kinderwagen
sorgfältig auserwählte
Neuheiten

R. Mensdorf
Zammstraße, neb. Alt-Deffauer

Ein Kind ist angekommen!



gefunden ist es dagegen für so ein Kerlchen, wenn es an den Weinschen in die Höhe gehalten wird, damit der garte Körper sich spannen und straffen kann. Vor allem ist man auf dem Gebiete der Kinderernährung zu Einsichtigen gekommen, an denen vergangene Zeiten in ihrem Verbarren an dem Althergebrachten vorbeigingen. Und der Erfolg all dieser Fortschritte ist keineswegs nur ein eingebildeter. Er ist für die Wohlfahrt des Volkes von weittragender Bedeutung.

Die Erziehung des Kindes

Wie hilflos ist doch der Mensch, wenn er in diese Welt eintritt. Darum muß auch seine Erziehung schon am ersten Tage seines Lebens beginnen.

Um Kinder, die in der Klinik geboren werden, springt nicht gleich alles herum, wenn sie schreien. Schreien, das heißt nämlich beim Säugling in den wenigsten Fällen, daß er Schmerzen hat oder Hunger. Schreien, das entspringt sehr häufig und gerade bei dem gesunden Säugling einer ersten jungen Lebensfreude und einem schon unbändigen Lebensgefühl. Lassen wir also den jungen Erdenbürger sich auf seine Art austoben. Merkt nämlich der Säugling, daß die Mutter in Besorgtheit herbeisüßt und sich mit ihm beschäftigt, sobald er zu schreien beginnt, dann kennt er in seinen Ansprüchen bald seine Grenzen mehr — die Mutter wird zur Sklavin des Kindes. Wie oft kann man es erleben: Solange der Säugling noch in der Klinik untergebracht war, klappte alles. Bei Nacht war er im Säuglingszimmer und die Mutter hatte vor ihm und er vor der Mutter seine Ruhe. Nach Einzug des kleinen Erdenbürgers ins elterliche Haus wechselt dann das Bild, weil die Mutter in ängstlicher, übergroßer und dabei gedankenloser Besorgtheit jedem Alarm des Säuglings nachgibt. Dann kommt alles in Unordnung, und das kleine Wesen gefüllt sich darin, ein Plagegeist seiner Umgebung zu werden.

Selbstverständlich ist neben der Gewöhnung an regelmäßige Lebensformen in der Ernährung und Pflege sorgfältige Überwachung

des Kindes nötig. Dies darf aber nicht dahin führen, daß das Kind verzärtelt und in seiner Entwicklungsfähigkeit behindert wird. Es soll schreien, herumkrabbeln, sich wälzen und strecken nach Herzenslust. Wie es nun aber Eltern gibt, die überängstlich jede Bewegung des heranwachsenden Kindes beobachten und seine Entwicklung hemmen, so gibt es auch Eltern, denen der Fortschritt nicht schnell genug geht. Sie mühen sich, dem Kinde das Gehen beizubringen, ohne Rücksicht darauf, ob der junge Körper schon die erforderliche Kraft und Haltung besitzt oder nicht. Wieviel ernste Schädigungen sind auf diese Weise entstanden, ganz abgesehen von den krummen Beinchen, die oft die Folgen solcher allzu eifrig und früh begonnenen Gehversuche sind. Die Anlagen bei jedem Kinde sind verschieden. Wenn also ein Säugling von 10 Monaten die ersten Schritte tut und mit 15 Monaten eine „lange Nase“ machen kann und dazu beifriedend lacht, so braucht das Kind von nebenan, das doch noch zwei Monate älter ist, dies nicht auch zu können. Es wird das alles noch lernen. Am schnellsten die Unarten. Seine Zeit kommt und auch die Zeit kommt, wo du denkst: Würde doch der kleine Mann nur nicht gar so wild umherstollen! —

Genau so ist es mit dem Sprechen. Nur nicht verzweifeln, wenn sich der Stummhalter das alles recht lange überlegt. Erst kommt der Tag, da er dich in seiner unerfülllichen Wissensgier „zu Tode“ fragen wird. Hat aber das Kind erst einmal mit Sprechversuchen angefangen, dann ist es Zeit, mit ihm eine „ge-



pflegte Zwiegespräche“ zu halten. Solche Ermutigungen tun Wunder. Die oft heiteren Worterunflutungen, die der kleine, noch ungeliebte Sprecher sich aufgeben können läßt, dürfen aber nicht dazu verleiten, sich mit ihm in der blöbfinnigen „Dadaabafprache“ zu unterhalten. Sie ist eine läppische Erinnerung der Erwachsenen, und es ist nicht einzufehen, warum ein Kind durch sie daran gehindert werden soll, gleich und von allem Anfang an richtig sprechen zu lernen.



Was Baby braucht!

Windeln, Jäckchen, Hemdchen, Mützchen, Lätzchen und Kleider, Wagendecken und Kissen und all die anderen netten kleinen Sachen, die so winzig kleine Leute brauchen, finden Sie in unserm Haus. In entzückender Ausstattung, zweckmäßig, gut verarbeitet, zu günstigen Preisen. Bitte, kommen Sie zu uns, wenn der Storch zu Ihnen kommen will.

Otto Lüthgarth & Co.

Unsere Allerjüngsten -

Wie drollig sind sie doch, wie niedlich, wenn sie anfangen, die Umwelt zu beobachten. Papa und Mama sind stolz auf den kräftigen Jungen oder das dralle Madelchen. Stets zieht man sie recht übersich an, die lieben Kleinen. Reizend-Kinderwische und -Bekleidung zeigt Ihnen

TÄNZER
KARL
INHABER BRUNO MEISER-MERSEBURG
ENTENPLAN 7

Staubwagen
Puppenstaubwagen
verfälschte
Spielmaschinen
von
W. Gabmann
Schmale Straße 3
Reparaturwerkstatt für sämtl. Kinderspiele

Windelböschchen, Puder, Mikrolinchen. (Zerbrech Glas)
Gummi-Grabsies
Werbung, Stützbarstraße 20
Stierent aller Kinderspiele

Gevorgungen Sie unsere Interenten

Kinder-
Brillen
*
Bade-
Thermo-
meter —

Diplom-Optiker
Weber
Merseburg
Ad.-Hitler-Str. 11

Und die ganz reizenden
Baby-Schuhe
erhalten Sie im
Schuhhaus Grahmann
Kleine Ritterstraße 9
Spezialgeschäft nur erstklassiger
Markenschuhe. Reiche Auswahl in
Kinder-
und Jugendschuhen
Ada-Ada
Petto
Elefant
Für schmale Füße
unsere bekannte
Ada-Schmallform

Thieme
Merseburg, Markt 19

Alles, was Ihr Baby braucht, erhalten Sie preiswert bei

Thieme
Merseburg, Markt 19

Kinderwagen
mit d. besten Verbedausstattungen
Staubwagen
in allen Preislagen
Auf Wunsch werden dieselben gleich garniert
Puppenwagen in großer Auswahl
Wäschetruben
K. Reifering
Am der Gasse 8

Gute Anzeigen helfen verkaufen

Badewannen für Kinder und Badeeinrichtungen für die Familie
J. H. Elbe sen. Klempnermeister
Inhaber: Otto Elbe
Schmale Straße 20 Ruf 2690

Kinderwagen nur erstklassige Fabrikate
Kinderbadewannen in Zink und Holzstahl
**Kinder-
laugewichtswaagen** (auch leihweise)
sowie sämtliche Naether-
Artikel für das Kind
Die große Auswahl — und preiswert

OPDEL
Gothardstr. 35 — Ruf 2593

Photo-Böneck
Photo-Kino-Projektion, bekannt durch Qualitätsarbeiten
Kl. Ritterstraße 15, Ruf 2468

